

GALERIE

HUBERT

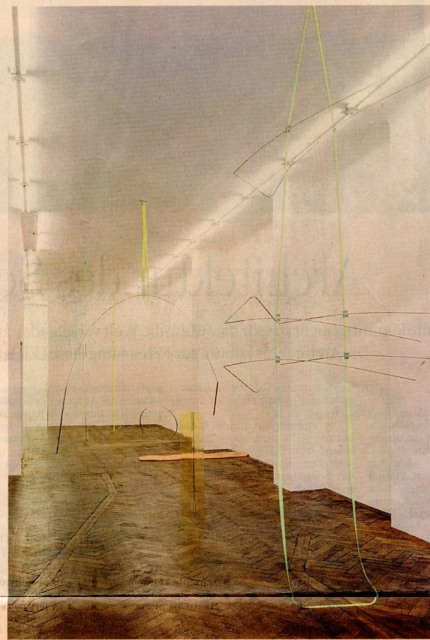
WINTER

ücher/Galerienspiegel

Album A 7

Alles schwebt

Sarah Pichkostner verknüpft in der Galerie Winter Überlegungen zu Selbstoptimierungs-Apps mit der Idee einer Reise zum Mond.



Versuche zur Gewichtslosigkeit: die Arbeiten der Bildhauerin Sarah Pichkostner in der Galerie Winter.
Foto: Simon Veres

Roman Gerold

Apps, die der „Selbstoptimierung“ dienen, liegen im Trend. Sie helfen uns, unsere To-do-Listen abzuarbeiten, sie loben uns, wenn wir Kalorien verbrennen. Sie protokollieren und quantifizieren unser Leben, damit wir endlich ein bisschen Überblick bekommen. Woher wir kommen und wohin wir gehen? Wer weiß das schon. Aber ob wir täglich genug Schritte auf der Erde tun, das zumindest kann die moderne Technologie für uns checken.

Es ist der Hang zur Selbstperfektionierung mit digitalen Hilfsmitteln, der die Künstlerin Sarah Pichkostner (geb. 1988) in jüngster Zeit interessiert – und so auch in ihrer aktuellen Präsentation in der Wiener Galerie Winter. *Kay calls Kay: „oh darling, we flying to the moon we need to save weight“* (sic! – der Fehler, hier sprachlicher Natur, wird sich später als Leitmotif herausstellen) heißt die Schau. „Kuy“ und „Kay“ sind dabei als Charaktere zu verstehen, die Pichkostner als fingierte User in obengenannten Selbstoptimierungsapps ins Leben rief.

So weit, so gut. Betritt man die Ausstellung, drängt sich die zeitkritische Unterfütterung zunächst nicht auf. Erst am hinteren „Ende“ der Schau bekommt man einen recht konkreten Schlüssel: Aus einem Lautsprecher tönen da, einander überlagernd, einerseits eine menschliche Stimme, andererseits eine computergenerierte Google-Vorlesestimme.

Es ist eine menschlich-maschinelle Polyphonie, die ergänzt wird um einen Dialog, vielleicht zwischen Kuy und Kay, der im Lift der Galerie erahbar ist. Man nimmt

den Sound zunächst als eine Art Hintergrundrauschen wahr, schwebend und vieldeutig – wie jene Objekte Pichkostners, die den Hauptteil der Ausstellung ausmachen.

Es handelt sich um von der Decke hängende, teils fragil wirkende Skulpturen, gebaut aus Aluminiumstäben und versilberten Glasröhrchen. Sie wirken wie skizzenhafte räumliche Zeichnungen. Bisweilen scheinen in den minimalistischen Konstruktionen bekannte Formen angedeutet zu sein, changierend etwa zwischen Surfboard und Sarg. Einem Objekt mit zwei dünnen Böschchen – eines davon berührt leicht den Boden – gesteht man fast menschliche Anmutung zu.

Spannungsvolle Balance

Tatsächlich sieht Pichkostner jedes dieser Arrangements als eine „Persönlichkeit“. Die Spannung, in der sie sich physikalisch befinden, verweist auch darauf, dass sie gleichzeitig Objekte und Subjekte sein sollen: Charaktere, die belebt werden von sanften Luftbewegungen, aber auch von wechselnden Lichtstimmungen – und nicht zuletzt von den Stimmen aus oben erwähnter Soundinstallation. Körper aber auch, die sich in ihrer Vieldeutigkeit, ihrer „Fehlerhaftigkeit“ der Verarbeitung durch Algorithmen widersetzen mögen, sich eben nicht festmachen und dem Produktivitätsgebot unterwerfen lassen.

Der Schwebezustand ist ein zentrales Motiv in Pichkostners Schau. Die „Reise zum Mond“, die hier die erzählerische Grundierung bildet, beginnt eben mit den ersten Zentimetern, die einen vom Boden trennen – so legen es ihre

Objekte nahe. Dass das mit dem Schweben einfach sei, darüber lässt Pichkostner indes keine Illusionen aufkommen. Nicht etwa an Nylonfäden hängen ihre Objekte, sondern an unübersehbaren neongelben Riemen.

Bis 27. 5.,
Galerie Hubert Winter
Breite Gasse 17, 1070 Wien
www.galeriewinter.at

im Kinsky
Auktionshaus

Auktionstage
Bilder des 19. Jh.
Mi, 26. 4. 2017, 18 Uhr
Online Katalog
www.imkinsky.com

Olga Wisinger-Florian
Der Strand von Eretat (Normandie),
1893/94, € 18.000–36.000

Auktionshaus im Kinsky GmbH
Palais Kinsky 330 Wien, Freyung 4
T +43 1 532 42 00, office@imkinsky.com
www.imkinsky.com

In: *Der Standard*, Samstag 22. April 2017, Album A 7

BREITE GASSE 17
1070 VIENNA, AUSTRIA

T. +43 (1) 524 09 76 / F.-9
OFFICE@GALERIEWINTER.AT
WWW.GALERIEWINTER.AT